



Monatsblatt für kulturelle, politische, gesellschaftliche
und freche Themen

Erscheint im Musenverlag / Hrsg. von Hannes Nagel

Nummer 65 vom 15. April 2013

Aus dem Inhalt:

Aproposia:	Von Aufwallungen eines Zeitabschnitts
Rezension:	Wellers Zorn
Das Foto:	K. Ender: Der Handkuss
Anzeige Gruppe 20:	Viel Bewegung in der trägen Gesellschaft
Bewegungsmelder:	Gefährliche Drohnengier
Baron von Feder:	Was Schönes von Insulaire

Aproposia

Von Aufwallungen eines Zeitabschnittes

„Von Aufwallungen eines Zeitabschnittes“

Das Flugblatt Nummer 65 schaut heute den Schlagzeilen von Telepolis, Tagesspiegel, Spiegel Online, Süddeutsche Online und FAZ online sowie N-TV und Stern Online auf die Sprache. Es geht um die Zeit zwischen dem 15. März und dem 07. April 2013.

Moderatorin: „Heute spielen wir mal Schlagzeilencollage. Na, was haben wir denn für bewegende Schlagzeilen gefunden? Aber bevor wir anfangen: Der Zwischenrufer kommt heute nicht, er ist krank und lässt schön grüßen.“

Alle zusammen: „Gute Besserung, lieber Zwischenrufer.“

Telepolis: „Apropos Gesundheit: *Wenn Gesundheit zum Luxus wird* – Immer mehr Menschen in Spanien können keine Medikamente mehr bezahlen.“

FAZ: „Apropos Zahlungsnot: *UNO warnt vor sozialen Unruhen in Europa.*“

Der Unker: „Die Unruhen sind schon da. Gefahr oder Chance hängt von der Bewegungsrichtung ab.“

Spiegel Online: „FAZ, die Informationen haben Sie aber von uns.“

FAZ: „Ja, Spiegel, das steht auch in unserem Text so. Wir machen ja keine journalistischen Schavanereien.“

Telepolis: „Übrigens, Unker, lesen Sie mal „Silent Control“. Wir haben es getan und schrieben darauf: *Das totalitäre Potential ist enorm.*“

Unker: „Guter Tipp. Ich geb dem Zwischenrufer über unsere Kanäle mal Bescheid.“

Telepolis: „Ja, tun Sie das.“

FAZ: „Noch mal zum Thema Arbeit: *Viele Minijobber werden um ihren Urlaub gebracht.*“

N-TV: „*Krise treibt Menschen in den Tod.* Dazu passend: *Minijobs nur noch bis 100 Euro – Grüne wollen neue Regelung.*“

Süddeutsche: „*Wirtschaftsweiser warnt vor gesetzlichem Mindestlohn – 8 fuffzich sei entschieden zu hoch.*“

Unker: „Na prima. 8 fuffzich für die Armen ist zu hoch, aber die Diäten für Abgeordnete sollen rauf. Wenn das der Zwischenrufer wüsste, dann wär aber...“

Moderatorin: „Was wär denn dann? Kommt er dann mit dem Heiligen Enterbeil wie Störtebeker und zerschlägt die Schatullen der Reichen?“

Unker: „Weiß nicht. Gewalt ist ja nicht so sein Ding. Eher Geist.“

Abgeordneter aus dem Publi-

kum: „Geist? Und dabei hab ich mich schon auf Pfingsten gefreut.“

Moderatorin: „Also was ist nun los in Europa?“

Alle: „Im Westen noch nichts Neues, aber es brodelt schon mal.“

Das Foto

„Der Handkuß“



Der Handkuss

**Der Handkuss ist seit alters her
ein Zeichen der Verehrung,
man zeigt der Dame - bitte sehr
wie groß des Herrn Begehrung.**

**Der feinen Dame reicht das nicht,
sie wünscht sich nur Vasallen,
sie nimmt den Herren in die Pflicht,
er lässt es sich gefallen.**

**Wer letztlich ihr die Füße küsst,
der ist vielleicht der Sieger,
doch eh` er den Triumph genießt,
da kniet er vor ihr nieder.**

(Bild und Gedicht: Klaus Ender)

ANZEIGE

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat
2. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. **Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.**

Es ist viel Bewegung in der trägen Gesellschaft. Zur Ruhe kommt sie auf die derzeitige Weise nicht mehr. Das ist gut so. Denn sie muss wach bleiben, hell wach, und darf sich nicht einlullen lassen. Nicht von PR-Fuzzies, die am Image arbeiten statt am Problem, nicht von Aufsteigern, die das System als Klettergerüst zum Lorbeerkranz

mit Pöstchenbeute betrachten, nicht von Experten, die mit wohlfeilen Worten ein vorhandenes Recht versagen können, wenn es politisch opportun ist. Das bezieht sich auf das Versagen sozialer Leistungen für die Armen, wenn die Unternehmen geltend machen können, dass Lohnzahlungen ein wirtschaftlicher Nachteil sind.

Rezension

Mimis kleine Bettlektüre, Folge 7

von Helene Musfedder

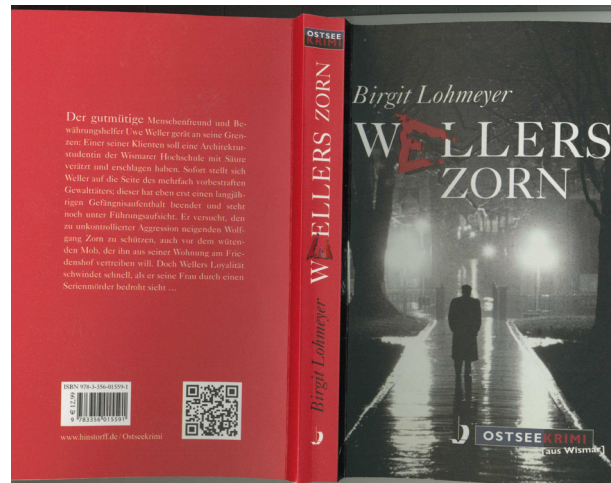
„Zum Verrat geschliddert“

Etwas war anders, als ich heute morgen in die Redaktion kam. Ich kam nicht sofort darauf, was es war, aber dann hatte ich es. Es war die Begrüßung. Die Jungs grüßten mich das erste mal seit Januar mit „Hallo, Lenchen“. In den letzten Wochen hatten sie „Zombie“ zu mir gesagt. Sehr witzig. Bloß weil der Chefredakteur beim Verlag gequengelt hatte. „Kollegin Musfedder braucht was zum Lesen“, sagte er ins Telefon, „Die läuft hier rum wie ein Zombie mit flackerndem Blick und spricht kein Wort“. Für die Jungs war das ein gefundenes Fressen. Jeden morgen, wenn die Post kam, fragten sie: „Na, Zombie, Buch schon da?“ Heute schaute ich eigentlich nur zum Redaktionstisch, ob da vielleicht noch ein Osterkörbchen für mich stehen würde. Fast sofort erkannte ich ein Buchpäckchen. Ich drückte es fest an mich. „Zeig mal“, sagte der Volontär. Mit zusammengepressten Lippen schüttelte ich meinen Kopf. „Nun lass Helene mal arbeiten“, sprach der Chefredakteur zum Volontär, „sind die Leserbriefe schon fertig?“ Mit hochrotem Kopf zog der Voli ab. Ich nahm das Buch aus dem Umschlag. Welche eine Wohltat,

einen neuen Ostseekrimi aus dem Hinstorff-Verlag in den Händen zu halten. „Wellers Zorn“ heißt der Krimi von Birgit Lohmeyer und fällt durch drei Merkmale auf: Erstens ist der Krimi in Ich-Form geschrieben. Zweitens ist das literarische Ich ein Mann, beschrieben von einer Frau. Das macht sie gut, mir scheint, sie kennt sich aus. Wenn eine Frau Details aus der Rolle eines Mannes erzählen kann, kennt sie Männer. Das ein Mann aus der Sicht einer Frau erzählen kann, ist für mich unvorstellbar. Drittens hat Frau Lohmeyer in der literarischen Rolle als Bewährungshelfer Uwe Weller die so genannte „allwissende Erzählperspektive“ gewählt. Diese Perspektive funktioniert eigentlich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr, passt hier aber hervorragend und zeigt: Es kommt alles mal wieder, es ist nie alles vorbei. Weil also die Erzählperspektive allwissend ist, kann der Ich-Autor Weller alles erzählen, ohne eine Handlung entwickeln zu müssen. Sie ist ja bereits gelaufen. Für den Bewährungshelfer ist auch etwas gelaufen, nämlich seine berufliche moralische Integrität. Die geht flöten, als die Distanz verschwindet. Denn jemand dringt in die Intimsphäre von Weller und seiner Frau

ein. Und weil ein Mord passiert, hat Weller Angst um seine Frau. Wenn Männer lieben, sind die mutigsten Helden erbärmliche Feiglinge. Die Ideale von der Menschenwürde, mit der Bewährungshelfer Ex-Gefangenen resozialisieren soll, schmeißt Weller in dem Moment über den Haufen, als er seinen eigenen Mandanten verdächtigt, treibende Kraft in einem Fall von Voyeurismus mit Fotoapparat, Verletzung der Intimsphäre anderer Menschen und einem Mordanschlag mit Säure zu stecken. Aus Angst um sich und seine Frau will Weller nun seinen eigenen Mandanten lieber wieder hinter Gittern sehen und nutzt den kleinsten Bagatelverstoss gegen Bewährungsauflagen, um ihn wieder in den Knast zu bringen. Wellers blankgelegte Nerven steigern das Tempo des Misstrauens wie eine steuerungslose Rutschfahrt auf einer Schlidderbahn. Am Ende wars gar nicht der Ex-Gefangene, den der Bewährungshelfer wegen Nichts um seine Resozialisierungschance gebracht hat, sondern der Gärtner. (Gärtner ist eine Platzhalterklicheevariable für einen unerwartet anderen Täter). Irgendwie erinnerte mich das Buch an einen anderen Krimi, den ich mal gelesen hatte, aber ich kam nicht drauf. Abends fragte ich meinen Freund: „Sag mal, kennst Du einen Krimi, wo einer in Ich-Form rückwirkend einen Fall erzählt, wo der für unschuldig

gehaltene Vater der Freundin des Erzählers der Täter ist und am Ende sogar noch seine Tochter tötet, wenngleich versehentlich?“. „Klar“, sagte mein Freund, „Fred Unger, „Das verbotene Zimmer, 1969.“
Birgit Lohmeyer, „Wellers Zorn“, Hinstorff-Verlag, Rostock, 2013



Bewegungsmelder

Gefährliche Gier nach Drohnen



Foto: Egon Klatt

„Gefährliche Gier nach Drohnen“

Die Tradition der Ostermärsche wäre beinahe vergessen worden. Jedenfalls ist es beschämend, Ostern an alles Mögliche gedacht zu haben, nicht aber an den Frieden und die Abrüstung und die öffentliche Bekundung dieser Sehnsucht. Schließlich ist in Syrien vor der europäischen Haustür Bürgerkrieg und die Bundeswehr weilt zu einem militärischen Arbeitsbesuch in der Türkei. Ihr Arbeitsgerät heißt „Patriot“ und ihr Oberbefehlshaber drängt danach, seinen Arbeitern be-

waffnete Drohnen in die nicht wirklich reinen Hände zu geben. Die Tendenz wird stärker, wenn der Blick Richtung Mali und Nigeria gelenkt wird, wo weitgehend abgeschirmt vor der Öffentlichkeit ein amerikanischer Drohnenparkplatz zur Terrorbekämpfung entstehen soll. Das alles ist gefährlich, weil es nicht kalkulierbar ist. Es wird also schwer, es zu verhindern. Von Drohnen geht genau wie von allen Waffen eine Gefahr für den Frieden aus. Die Politik meint ja, sie müsse sich auf einen eventuellen Krieg vorbereiten, um ihn dann abwehren zu können. Im Westen heißt es immer, Krieg sei das letzte Mittel der Politik. Aber warum wird das letzte Mittel als erstes geprobt? Das

ist so verlogen, wie die scheinheilige Fürsorglichkeit eines Gläubigers, der seinem Schuldner Gespräche und Beratungen zur gemeinsamen Lösung des Problems anbietet und sich insgeheim schon mal den Mobilisierungsbefehl für die Inkassokommandos besorgt.

(Denken Sie ruhig an Zypern und Griechenland. Schließen Sie Spanien, Portugal und Italien nicht aus. Denken Sie überhaupt ruhig mal nach, wie man dem Treiben Einhalt gebieten könnte. Menschen können theoretisch fliehen, Staaten nicht.)

Angriffslust und Abwehrbereitschaft erzeugen sich gegenseitig, und dann weiß keiner mehr, wer welchen Part in dem dreckigen Spiel der Rüstungsindustrie spielt. Siehe Nordkorea gegen Südkorea und Südkorea mit dem Rest der Welt gegen Nordkorea. Es gibt einfach keinen gerechten Krieg, so einfach ist das. Die alten Ostermärsche waren zumindest für ihre Zeit nicht umsonst. Zwischen Kaltem Krieg und Globalisierung schienen sie bewiesen zu haben, dass man NACH OBEN Bescheid durchgeben kann, wenn man VON UNTEN beharrlich anklopft.

Foto rechte Spalte: freie Nutzungserlaubnis vom Fotografen -->



Baron von Feder

„Was Schönes von Insulair“

„Ich darf nicht...? Hahh!!“

Ich darf nicht ...

...Rammstein hören ?

Da fühl' ich wie die jungen Gören
und lass mich vom Gebrüll be-
schwören.

Ich schrei' laut mit beim Autofah-
ren.

Mir macht das Spaß - in meinen
Jahren !

Ich darf nicht ...

... Schmetterlinge spüren ?

Die soll'n mir Kopf und Herz pürie-
ren,

in meinem Bauch muss sich was
rühren;

will mich auf's Neue stets verlieben.

Auch später noch - mit hundert-
sieben.

Ich darf nicht ...

... Liebe leben ?

Möcht intensiv und alles geben,
am liebsten jeden Tag abheben,
Körperbewusstsein voll bejahen,

nicht prüde-auch in unser'n Jahren !

Ich darf nicht ...

... anzieh'n, was ich möchte ?

Ach Leute, daa kennt ihr mich
schlecht;

- mach' mir nen Schlitz ins Kleid -
erst recht !

In meinen knalligenen Jeans

schwing' ich den Po von rechts nach
links.

Ich darf nicht ...

... peercen, tätowieren ?

Mit Peercing würd' ich's gern probie-
ren,

um mir den Nabel zu verzieren.

Seit kurzem trag' ich ein Tattoooo
mit deinem Namen. - Frag mich -
wo !

Ich darf nicht ...

... Pfeife rauchen ?

„Wie kann man nur als Frauchen
ne dicke Pfeife schmauchen, -

und dies in iiiihren Jahren !?!“

Deen Spruch musst ich erfahren!

Ich darf nicht ...

... in die Disco mit ?

Kenn' nicht nur jeden alten Hit,
beherrsch' den allerneu'sten Schritt.

Bis nachts um Vier tanz' ich mit
Walter,

dem DJ - auch in meinem Alter !

Keiner bringt mich zum Alten-Club!

Ich halt mich fit mit HulaHoop.

Kenn mich auch am PC gut aus;
im Internet bin ich zu Haus.

Ich esse, was ich mag
und rauche jeden Tag,

genieße jede Stund',

nicht rank, ein bisschen rund-->

UND - lass`
mich nicht
verdrießern
von ollen
Spießern !